

# Liechtensteiner Volksblatt

## Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postversendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postversendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50; für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Kr., halbjährlich 3 Kr., vierteljährlich 1.50 franco ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei F. Kuhn in Buchs (Rheinthal). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsorte für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 h oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzufenden, und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Vaduz, Freitag

N. 16.

den 19. April 1907.

### Amtlicher Teil.

#### Kundmachung.

Donnerstag den 2. Mai d. J. beginnt das neue Schuljahr der hiesigen Landesschule.

Jene Elementarschüler, welche in diese Schule einzutreten beabsichtigen, haben sich Dienstag den 30. April d. J., vormittags 9 Uhr, im Lokale derselben einzufinden und der vorgeschriebenen Aufnahmeprüfung zu unterziehen.

In die Landesschule zu Vaduz werden künftig ausnahmslos nur solche Schüler aufgenommen, welche in Liechtenstein die zweite Abteilung der III. Klasse mit Erfolg zurückgelegt haben oder, falls sie aus dem Auslande kommen, eine dem Lehrzeile der zweiten Abteilung III. Klasse der Liechtenstein. Elementarschulen entsprechende Vorbildung nachzuweisen vermögen.

Fürstl. Landesschulbehörde.

Vaduz, am 15. April 1907.

gez. v. In der Maur.

N. 1388.

#### Edikt.

Dem unbekannt wo abwesenden Anton Bof, Nr. 139, Mühleholz, wird hiemit bekannt gegeben, es habe wider ihn:

1. der liechtensteinische Konsumverein Mühleholz auf Grund Vorkaufszuges die sicherheitsweise grundbücherliche Intabulation des Betrages per K 30.96

2. Dr. med. Alfons Brunhart in Schaan auf Grund Vorkaufszuges die sicherheitsweise grundbücherliche Intabulation des Betrages per K 34.65 bei den Gütern: Anwesen Nr. 139 in Mühleholz-Vaduz, Scha. B. 4 Fol. 715 und Scha. B. 3 Fol. 755 erwirkt, wonach die diesfällige Verordnung dem für ihn aufgestellten Kurator, Baptist Nülle in Mühleholz, zugestellt wurde.

F. I. Landgericht.

Vaduz, am 13. April 1907.

Blum.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Waterland.

Vaduz, 15. April. (Eingefendet.) Nächsten Sonntag, den 21. April, nachmittags 3 Uhr, wird Herr Karl Bösch von Lustenau im Gasthaus zum „Engel“ hier einen Vortrag über die

#### Reiserinnerungen und Erlebnisse einiger Liechtensteiner.

(Erzählt von Elias Will.)  
(Fortsetzung.)

Da wirkt denn die herrliche Prachtentfaltung von Ellis Island recht pessimistisch, ja hohnsprechend auf die Gemüter der Eingeschlossenen und die Stimmung ist denn auch eine den Umständen entsprechende. Nichts wie Tränen, Jammer und Glend! Wer dieser Lage der Dinge in Ruhe gewachsen wäre, dem müßte ja Eiswasser durch die Aborn strömen! Gewiß aber könnte das Gelbholze und auf seine Humanität pochende Amerika namens der Menschlichkeit etwas Besseres für die so bedauernswerten Opfer, vielfach Opfer seiner Willkür, tun. Wer je in diesen Räumen war, wird der amerikanischen Humanität gewiß kein Loblied singen. Ich muß nun noch bemerken, daß für junge, gesunde und normale Leute, die ihre Geistesgegenwart behalten, von einer Einwanderungsgefahr nicht gesprochen werden kann, so was konnte nur „Unterernern“ passieren. Um die wirkliche Einwanderungsgefahr

Bekämpfung der Blattfallkrankheit der Obstbäume abhalten und daran anschließend mit einer von ihm konstruierten fahrbaren Obstbaumpflanze demonstrieren, wozu jedermann freien Zutritt hat.

### Politische Rundschau.

**Oesterreich-Ungarn.** Der Besuch des Kaisers in Prag, Prag, 15. April. Unter enthusiastischem Jubel der Bevölkerung, welche die ganzen vom Bahnhof nach dem Grabstein führenden Straßen in einem undurchdringlichen Spalter besetzt hielt, erfolgte nachmittags der Einzug Sr. Majestät des Kaisers. In Wittlingau, Lador und Benedau verließ der Kaiser auf der Fahrt den Zug, um die Huldbigung der versammelten Korporationen und der Bevölkerung entgegenzunehmen. In Breeschan fand sich Erzherzog Franz Ferdinand mit Gemahlin zur Begrüßung des Monarchen ein. Im Prager Bahnhof begrüßte der Bürgermeister Groß den Monarchen mit einer Huldbigungsansprache, worin er in böhmischer Sprache die unendliche Lieb-, die unverbrüchliche Hingebung der Bevölkerung des Königreiches verdolmetschte und den Dank und die Freude über den Besuch des Kaisers ausdrückte. Er begrüßte, deutsch fortgehend, den Kaiser namens beider das Königreich bewohnenden Volkskämme, „deren absolute Gleichberechtigung und Gleichschätzung wir immer anstreben und verteidigen“ und schloß mit den besten Segenswünschen unter stürmischen, wiederholten Slavarufen. Der Kaiser dankte in böhmischer Sprache für die herzliche Begrüßung und den Ausdruck bewährter Liebe und Treue beider Völker des Landes. Se. Majestät erklärte, deutsch fortgehend, die bedeutenden Aufgaben, die der Verwaltung einer Großstadt gestellt sind, verlangen das einmütige Zusammenwirken aller ihrer Bewohner. „Möge auch hier Frieden und Eintracht beider, Mein geliebtes Königreich Böhmen bewohnenden Stämme, begründet auf Achtung vor dem Rechte und der Wertschätzung der Vorzüge des anderen, den Ausgangspunkt einer glücklichen Zukunft bilden.“ Neuerliche begeisterte Hochrufe. Nachdem Se. Majestät der Kaiser eine Anzahl Persönlichkeiten durch Ansprachen ausgezeichnet und die Ehrenkompagnie abgeschritten war, erfolgte der Einzug durch die prachtvoll dekorierten Straßen. Im Gefolge des Kaisers befinden sich Ministerpräsident Beck, Handels-

minister Dr. Forst, die Minister Pacal und Prade. Enthusiastische Ovationen begleiteten den Monarchen bis zum Grabstein, woselbst der Erzherzog Karl Franz Josef und der Kardinal Strebenst die Ankunft des Monarchen erwarteten. Trotz regnerischen Wetters gestaltete sich der Einzug des Kaisers zu einer imposanten Huldbigungskundgebung der gesamten Bevölkerung der Landeshauptstadt.

**Türkei.** Der Besuch des Königs von Italien in Athen hat in türkischen Kreisen Beunruhigung hervorgerufen, da den König der Minister des Aeußern und der Marineminister begleiten und man Diskussionen bezüglich Kreta und Albanien befürchtet. Um nun zu vermeiden, daß die Mohammedaner von diesem Besuche Kenntnis erhalten und um sozusagen die Fiktion zu erhalten, daß die Pforte noch über alle Ballanstaaten dominiere, wurde den türkischen Blättern die Veröffentlichung von Depeschen über den Besuch verboten, was übrigens bei solchen Gelegenheiten öfters zu geschehen pflegt. Den griechischen und französischen Blättern wurde jedoch die Veröffentlichung von hierauf bezüglichen Berichten gestattet. Es scheint nun übrigens der Mühsü beruhigter zu sein. Hierzu soll der Umstand beigetragen haben, daß der König von Italien bei dem Empfange des türkischen Gesandten in Athen dem Sultan freundschaftliche Versicherungen und herzliche Grüße über sandte. Ein Zeichen von Beruhigung scheint auch der Umstand zu sein, daß der griechische Gesandte zur Audienz am Freitag geladen wurde. Diese Einladung dürfte jedoch hauptsächlich die Ausweisung des in Athen weilenden Flüchtlings Staatsrats Ismail Kemal Pascha betreffen, welche der Sultan unbedingt wünscht.

Sehr schlimm für die türkische Regierung stehen die Dinge im Lande Yemen. Wie nämlich aus Konstantinopel gemeldet wird, sind fast alle wichtigen Punkte des Wilajets von den Aufständischen besetzt. Die einzige noch freigebliebene ist die von Hobeida nach Sanaa, dem Hauptorte Yemens. Es sei jedoch zu befürchten, daß die Insurgenten sich auch zu Herren dieser Straße machen. Die Hoffnung, daß der nach dem Yemen entsendeten Kommission unter Sabit Pascha die Beruhigung dieses Gebietes gelingen werde, ist gering. Denn hinter den Aufständischen steht mit Munition à discretion, mit „Gewehr zum Hausgebrauch“ das ewig friedliche England.

zu beleuchten, will ich im öffentlichen Interesse die Bestimmungen des Einwanderungsgesetzes hier anführen. Sie sind folgende:

Der neue Ankömmling muß leiblich und geistig völlig gesund und normal und von gutem moralischem Charakter sein; muß mit dem gesetzlich vorgeschriebenen Reisegeld, geordneten Legitimationspapieren und Adresse am Reiseziel versehen sein; darf kein kontraktliches Arbeitsverhältnis vor der Einwanderung in Amerika eingegangen sein; Passagiere von über sechzig und unter vierzig Jahren, also solche, von denen anzunehmen wäre, sie könnten dem Land zur Last fallen, dürfen nicht als selbstständig gelandet werden, ihr Fortkommen muß verbürgt werden. Alleinreisende Passagiere des schönen Geschlechts müssen im Ausschiffungshafen von ihren Angehörigen in Empfang genommen, eventuell die Behörde über den Passagier verständigt werden. Hat also der Einwanderer irgend eine Krankheit, z. B. Trachoma, eine ansteckende Augenkrankheit oder Hautflechte, wird er nicht zugelassen; hat er irgend eine existenzerschwerende Abnormalität des Körpers, z. B. einen Bruch,

ein steifes Bein, ja fehlen ihm nur zwei Finger der rechten Hand, wird er zurückgewiesen; ist er geistig beschränkt, desgleichen; ist er irgend eines größeren Vergehens wegen vorbestraft, desgleichen; gibt er vor, in Amerika schon Stellung zu haben, wird er deportiert; fehlt ihm nur die Adresse, läuft er Gefahr, in den Deportationskrännen schmachten zu müssen, bis die seiner Nationalität zuständige Agentur sich seiner annimmt und ihn noch rettet. Auch Nebenumstände führen zur Deportation. Da war z. B. ein junger Russe aus Californien auf Besuch in der alten Heimat; auf seiner Rückreise führte er einen elfjährigen Jungen mit sich, den er zu dessen Onkel nach San Francisco bringen wollte; der Onkel hätte nun für den Jungen Bürgerschaft stellen sollen, tat es aber nicht und der junge Russe mußte mit seinem Schützling die Rückreise antreten. Dasselbe Schicksal teilte ein Böhme, der einen jüngeren Bruder zu seinem Onkel nach St. Louis bringen wollte. Eine deutsche Familie, deren jüngstes Kind an Trachoma litt, wurde ohne Weiteres deportiert. Oft kommt es vor, daß Familien in New-York zerrissen werden,

**Niederlande.** Die Friedenskonferenz. Die Eröffnung der zweiten Friedenskonferenz ist auf den 15. Juni nachmittags im großenittersaal des Binnenhofes festgesetzt. Gegenwärtig befassen sich die Regierungen der verbündeten Mächte Oesterreich, Deutschland und Italien mit der Prüfung der Frage der etwaigen Erörterung der Begrenzung der Rüstungen. In der Mitteilung, welche die englischen diplomatischen Vertreter den Kabinetten der Mächte über die Abrüstungsfrage gemacht haben, ist ausdrücklich erklärt, daß England sich vorbehalte, Vorschläge in der Begrenzung der Rüstungen zu machen. Die Mächte warten nun die darauf bezüglichen Eröffnungen ab und wenn sie von denselben Kenntnis erhalten haben, wird zwischen ihnen ein sehr vorsichtiger Meinungsaustausch einzuleiten sein, um eine Formel zu finden, welche die Zustimmung aller Beteiligten erhalten könnte.

Als sicher ist zu betrachten, daß Italien durchaus nicht die Absicht hegt, die ihm von einzelnen Zeitungen zugemutete Rolle eines Vermittlers zu übernehmen oder irgend eine Sonderstellung gegenüber den beiden andern Staaten einzunehmen. Es darf als unzweifelhaft feststehend angesehen werden, daß Italiens Haltung in dieser Konferenz vollständig mit derjenigen von Deutschland und Oesterreich-Ungarn übereinstimmt.

### Neuigkeiten aus allen Ländern.

**Oesterreich.** Großer Lawinensturz im Tirol. Dieser Tage ging auf der Alpe Sautstein eine Lawine nieder, die als die mächtigste der heuer im Zillertale abgegangenen Lawinen bezeichnet werden muß. Sie hat eine Breite von 1200 bis 1500 Metern und verlegte stellenweise den Zembach. Die Käsehütte und der Keller der genannten Alpe wurden total weggerissen, die Sennhütte blieb glücklicherweise unversehrt, wurde aber von den Schneemassen ganz bedeckt. Ein Mann und eine Frau, die mit ihrem Kinde in der Hütte wohnten, lagen noch im Bette; sie sind mit dem bloßen Schrecken davon gekommen. Mit vieler Mühe konnten sie einen Ausgang schaffen. Der Talweg ist von den Schneemassen und von den großen Baumstämmen, die von diesen mitgerissen wurden, bis zu einer Höhe von 20 Metern bedeckt. Man muß annehmen, daß in der Lawine auch viele Gensien und anderes Wild den Tod fanden.

— Großes Eisenbahnunglück in Ungarn. Der Schnellzug Nr. 703 ist am 12. ds. bei der Station Dorozsma entgleist, wodurch 30 Personen verletzt und 4 getötet wurden. Aus Segedin ist ein Hilfszug an die Unglücksstätte abgegangen. Die seitens der Betriebsleitung eingeleitete Untersuchung ergab bisher, daß die Katastrophe durch einen Achsenbruch des Postwagens herbeigeführt wurde. Der Bahnkörper ist in einer Ausdehnung von mehr als 300 Meter vollständig zerstört. Auf einem Gebiete von anderthalb Quadratkilometern liegen Stücke der zertrümmerten Waggons zerstreut. Der Pullmann-Speisewagen ist in zwei Teile gerissen worden. Der eine Teil befindet sich bei dem Wechsell, der zweite liegt in einer Entfernung von 40 Metern im Graben. Das Material ist derart zerstört, als ob die Waggons mit Dynamit gesprengt worden wären. In einer Ent-

fernung von 40 Metern liegt der Schlafwagen, der vollständig umgekippt ist. Auch der Postwagen wurde mitten auseinandergerissen.

**Schweiz.** Graubünden. Die in den letzten Jahren durchgeführte große Verbauung der Nolla soll nun noch durch eine umfassende Aufforstungsarbeit ergänzt werden, an welche der Bund eine Subvention von 266,000 Franken zugesagt hat. Bewilligt der Große Rat die übrigen Geldmittel, so gelangt das größte jemals in der Schweiz aufgestellte Projekt zur Ausführung. Der Kanton wird das ganze in Frage kommende Gebiet expropriieren und dann circa eine Million Pflanzen wie Fichten, Lärchen, Arven und etwas Laubbolzkarten setzen lassen. Hand in Hand mit dieser Aufforstung soll die Entwässerung jener Gegend in Angriff genommen werden. So soll der Sächersee ob Schappina ganz entleert werden. Die Ausführung des ganzen Projektes wird etwa 10 Jahre in Anspruch nehmen, weil während der relativ kurzen Pflanzzeit im Frühjahr und Herbst höchstens 100,000 Pflanzen jährlich gesetzt werden können. Nach der Durchführung dieser Arbeiten wird dann die Neugestaltung des Nollagebietes als geschlossen zu betrachten sein.

### Circulus vitiosus.

Eine treffende Schilderung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage bringt das W. D. L. unter obiger Spitzmarke.

Eines der ältesten Kampfmittel, dessen sich die organisierten Proletarier bedienen, um ihre verschiedenen Wünsche durchzusetzen, ist der Streik. Mit diesem Mittel haben sie manchen moralischen Erfolg — Kürzung der Arbeitszeit, Freigebung des 1. Mai usw. — errungen. Angesichts dieser Erfolge kamen sie dahin, zu versuchen, ob sich im Wege der Streiks nicht auch Verbesserungen ihrer wirtschaftlichen Lage herbeiführen ließen und siehe da, auch hier fanden sie einen schönen Erfolg, der auch von den human denkenden Nichtproletariern mit Genugtuung begrüßt wurde, denn er bereitete den in manchen Produktionszweigen oft recht drückenden, unwürdigen Verhältnissen ein Ende. Leider sind aber die Proletarier nicht dabei stehen geblieben, sich der Streiks zur Besserung der Verhältnisse wirklich hilfbedürftiger Arbeiterkategorien oder zur Durchsetzung moralischer Erfolge zu bedienen, sondern sie begannen, aufgestachelt durch ihre Führer, dieses Kampfmittel in den Dienst von Bestrebungen zu stellen, die alles eher als — moralisch waren.

Diese Führer, die durch das Fehlschlagen eines Streiks nichts verlieren können, haben sich nämlich die Last zu rechtgelegt, wenn sie ihre Gefolgschaft von ihrem eigenen Ein und Lassen ablenken wollen, sie in einen oder mehrere, wenn auch unbegründete und bei den Haaren herbeigezogene Streiks zu lenken, die naturgemäß die volle Aufmerksamkeit des Proletariats in Anspruch nehmen. Ein solches mutwilliges Unternehmen ist u. a. der in Wien schwebende Bäckerstreik. Es gibt wohl wenige Berufe, bei denen die Lohnverhältnisse so günstige sind, als gerade beim Bäckergewerbe, es gibt aber vielleicht keinen, bei dem die Arbeiterschaft so leicht gänzlich oder doch größtenteils kalt gestellt werden kann wie eben hier; daß dem so ist, geht am besten aus der Art und Weise hervor, mit der sich die Bäcker bisher zu helfen wußten. Wie mutwillig aber der ganze Streik vom Zaune gebrochen

war, beweist am besten die Schnelligkeit, mit der die Streikenden ihre Lohnforderungen gleich um mehrere Kronen herabschraubten. Wären die Verhältnisse für die Streikenden günstiger gewesen, so ist nicht daran zu zweifeln, daß sie ihre schon mehr als unbescheidenen Forderungen im vollen Umfange durchgesetzt, die Meister aber ihre Mehrauslagen auf die Konsumenten überwälzt hätten. So gelangen nämlich diese „wirtschaftlichen Erfolge“ immer wieder auf wirtschaftlichem Gebiete zum Ausdruck.

Schematisch dargestellt spielt sich diese Erscheinung, wie folgt, ab: Streik der Schuhmacher — Erhöhung der Löhne — Erhöhung der Schuhpreise. Streik der Schneider — Erhöhung der Löhne — Erhöhung der Kleiderpreise. Streik der Maurer — Erhöhung der Löhne — Erhöhung der Mietzinse für Wohnungen und Geschäfte. Lohnforderungen der anderen Arbeiterklassen mit Rücksicht auf die höheren Mietzinse, Schuh- und Kleiderpreise — Bewilligung derselben unter Erhöhung der Preise der Produkte. Allgemeine Teuerung — Gehaltsregulierung, bezw. Gewährung von Teuerungsbeträgen an die öffentlichen Beamten, Lehrer, Offiziere — Herabbringung der Mehrauslagen durch Erhöhung der Steuerquoten und Umlagen. Gestiegene Gehaltsforderungen der Privatbeamten — Bewilligung derselben — Erhöhung der Verkaufspreise der betreffenden Produkte mit Rücksicht auf die Erhöhung der Gehalte und Steuern.

Und so geht die Geschichte fort ins Unendliche, ein Teil treibt den andern, das Personaleinkommen steigt, aber mit ihm halten auch die unvermeidlichen Auslagen Schritt. Und der Erfolg? Früher hatte der Beamte nur 400 Gulden Jahreseinkommen, aber er konnte damit auskommen, weil die Gegenstände des täglichen Bedarfes billiger waren; heute hat er das Dreifache und mehr, trotzdem ist er kaum imstande, die Kosten des Haushaltes zu bestreiten. Der kleine Geschäftsmann gab sich mit sehr niedrigen Verkaufspreisen zufrieden, aber er konnte dabei besser leben als heute, da Steuern, Löhne, Mietzinse, Rohmaterialpreise trotz hoher Verkaufspreise kaum zu decken sind. Und endlich der Arbeiter selbst, die eigentliche treibende Ursache der ganzen Bewegung? In den meisten Arbeitszweigen werden heute Löhne gezahlt, von denen unsere alten Arbeiter sich nie etwas träumen hätten lassen; man frage aber einen solchen, der sich bei der Lohnzahlung heute ja wie ein Krösus vorkommen muß, was ihm bleibt! Hausherr, Bäcker, Fleischer, Schuster, Schneider kosten weit mehr als früher, und wenn diese etwas übrig lassen, verschlingen es Parteisteuern, Streikfondsbeiträge und der Besuch von Versammlungen, in denen über neue Streiks beraten wird.

Dick und fett aber werden dabei nur die Herren Führer, die ihre Anhänger in diese Streiks treiben, die sich mit scheinbaren Erfolgen brüsten, die die Gefoppten doch schließlich aus ihrer Tasche zahlen müssen; sie kennen freilich die Geheimnisse dieses circulus vitiosus, aber sie hüten sich, sie zu enthüllen, denn dann wäre es mit der letzten Spur ihres ohnedies ziemlich überigen Nimbus vorbei. Wann werden aber den Arbeitern selbst die Augen aufgehen?

**Telegraphischer Kursbericht von Wien**  
vom 15. April 1907.  
20-Frankenstück = Kr. 19.12 1/2 Heller  
100 Reichsmark = „ 117.65 „

wenn ein oder das andere Glied dem Gesetze nicht entspricht und wenn sie es nicht vorziehen, insgesamt zurückzuführen. Einhundertundfünfzig russisch-jüdische Waisenkinder, deren Eltern bei den Judenmord in Odessa und andern Städten ihr Leben verloren, wollte das jüdische Hilfskomitee in Amerika versorgen; die Behörde verweigerte aber deren Aufnahme und beschloß, selbe ins alte Elend zurückzuweisen; wie dieser Fall in Washington entschieden wurde, ist mir unbekannt. Daß aber zwei Ungarn im Alter von noch nicht fünfzig Jahren wegen Altersschwäche deportiert wurden, ist fast unglücklich und doch vollendete Tatsache. Ich könnte noch viele Deportationsfälle hier anführen, die gegeben werden aber zur etwaigen Orientierung genügen. Weitläufig die meisten Fälle weiß aber Paragraph „Kontraktarbeit“ auf. Ich muß speziell auf diesen zurückkommen, er ist noch neu, datiert vom 8. März 1903. Im vergangenen Sept. wurden in New-York über tausend Personen deportiert; Dreihundertvierundzwanzig als krank, alle übrigen als Kontraktarbeiter. In vielen, ja den meisten Fällen beruhen deren Angaben auf Un-

wahrheit, Sinnlosigkeit, Selbsttäuschung; aber es hilft hinterher kein Wichtigstellenwollen der Tatsachen, kein Bitten und kein Flehen, weder Gesuche noch Appellationen, auch keine Protesteingaben der Mächte, es hilft alles nichts, was einmal protokolliert, das bleibt. Dunkel Sam ist unerhittlich. Darum noch einmal: Geistesgegenwart bewahren, sich nicht verwirren lassen; es wird in New-York auf alle mögliche Weise versucht, die Passagiere einzuschüchtern; es wird ihnen gesagt: „Wenn Ihr keine Arbeit habt, können wir Euch nicht landen lassen, wir wollen keine Bandstreicher haben!“ Das ist aber eine Finte, die Leute einzuschüchtern, zu einem Geständnis zu verleiten; wer nach genug ist, darauf herein zu fallen, büßt's mit bitteren Nachwehen. Es kann nicht genug davor gewarnt, den Deuten eingeschärft und ans Herz gelegt werden, doch ja diese Torheit nicht zu begehen; es kommt immer wieder vor, täglich bringen die Blätter solche Fälle. Doch ich bin vom eigentlichen Thema abgekommen und will nun wieder zum selben zurückgreifen.

### III. Deportiert.

Der „Aronland“, ein Dampfer derselben Gesellschaft und vom Typus des „Baderland“, lag seit 6. Mai vor Anker. Mit diesem wurden wir jetzt zurückgeschickt. Freitag, den 11. Mai wurden wohl mehr als Hundert zur Deportation Verurteilte auf die verschriebenen Dampfer abgeschoben, auf dem „Aronland“ waren wir zwölf. Wir wurden unter polizeilicher Eskorte überführt und ungefähr so dem „Aronland“ übergeben, wie Verbrecher den Händen der Gerechtigkeit übergeben werden. Wir waren die ersten Passagiere an Bord, die Einschiffung der andern erfolgte nachmittags. Andern Morgens um 9 Uhr trat der „Aronland“ unter den üblichen Zeremonien die Rückreise an. Unsere Deportation blieb unter den Passagieren nicht lange verschwiegen. Wir konnten nun die Wahrheit des Sprüchwortes: „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.“ zur Genüge an uns erfahren. Wir wurden weiblich ausgelacht. Wir taten, was in solchen Fällen das Beste ist, wir schwiegen oder lachten mit.  
(Fortsetzung folgt.)